

Drei Wanderer!

Autor(en): **J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Christus = Lang erfährt viel Ehren,
Wie nur je ein Bühnenrecke.
Die Plaketten sich vermehren,
Grüßen uns aus jeder Ecke.

Büsten, Bilder aller Arten
Gibt's von dem berühmten Bauern;
Yankees sieht man, auf ihn warten,
Damen, knipsend, ihn umlauern.

Daß ihm Knödel trefflich schmecken,
Daß er G'räuchert's nicht verachtet,
Dürfte niemand wohl erbrechen,
Der in seinem Bannkreis schmachtet.

Auch, daß auf die Knasterpfeife
Er nicht gerne mag verzichten;
Eines ich nur schwer begreife,
Daß Herr Lang beginnt, zu dichten.

Prompt verenglicht und — o Schauer! —
Mundgerecht verkomponiert,
Sieht den Oberammergauer
Man als Musikheft ediert.

Und der Christus, will mir scheinen,
Auf dem Heft, sagt: Seht Ihr nun, —
Viele, die zu dichten meinen,
Wissen ja nicht, was sie tun!

Der beese Dieterich von Bern.

Der Ueber-„Ober“.

Willst du mit dem Luftschiff fliegen
Als ein Höhenkellner stramm,
Darfst du keinesfalls wiegen,
Willst dem Fahrzeug an dich schmiegen,
Ueber 70 Kilogramm.

Denn des Luftschiffs leichte Hülle
Duldet, damit nichts passiert,
Keine starke Körperfülle,
Zephyrwahn und Sturmgebrülle
Sind vom Fett nicht enchantiert.

Also, wer recht leicht erfunden
Wird, nach dieser Seite hin,
Auslicht hat zu allen Stunden,
Komm er aus Paris, aus Gmunden,
Zu lervier'n im „Zeppelin“.

Freilich, kann man da sich denken:
Tut dort schon ein leichtes „Huhn“
Eine Seidenerviett' schwenken, —
Was erit wiegen Beefsteak, Renken,
Die kaum schwer im Magen ruhn! — ee-

Lohnaufbesserung.

Kaum daß des deutschen Kaisers Hand
Entschlupfen konnte dem Verband,
So unterzeichnet er mit Schwung,
Für sich ne Lohnaufbesserung.
Recht hat der Willem, ohne Zweifel,
Da alles aufschlägt, ja beim Teufel.
Champagner, Kaviar, Liköre, —
Kohl und Havana kosten mehre,
Wie auch die Butter für das Kücheln,
Sowie der Prinzen Holentücheln.
Und auch der Backfisch möcht stets fein
Adrett und nett beinander sein.
Mama Augusta will sogar
Ein neues Hütlein jedes Jahr,
Und Grenadierhelm wie der Stiebel,
Verichlingen auch ein Geld nicht ibel.
Drum ist das Löhnlein doch zu wenig
Für einen Gottesgnadenkenig,
15 Millionen Zivillite,
Ist gar zu mager, na das siehste!
Und 10 Millionen Privateinkunft,
Das spottet jeglicher Vernunft.
Auch trotz der schnöden Kleinigkeit,
Der Steuer- und Portofreiheit.
Drum wird sich doch kein Preuße weigern
Und 3 1/2 Millionchen steigern
Des Königs Einkunft gern und schnelle,
Es ist ja nur ne Bagatelle.

Jetzt, Bethmann, zeig dich klug und weise
Und bring die Sache ins Geleite!
Und du, o Michel, wirst ja gern
Für deinen allerhöchsten Herrn
Dir täglich weniger Wein einschenken
Und mit dem Knalter dich einschränken,
Damit der König aller Preußen
Nicht muß am Hungertüchlein beißen.
Fink.

Dernburg.

Intelligenz, nun schlag die Augen nieder
Der Dernburg geht und niemals kehrt er
wieder!

Rechtzeitig hat das Rängel er geschmürt,
Dieweil sein Schnuppersnäslein wohl verpürt
Ein bureaukratisches Hinausgebrängsel,
Von Bethmann und dem übrigen Anhängel,
Drum dacht er klüglich: „Nee, daraus wird
nir!“

Und gibt sein Portefeuille ab mit tiefem Knix.
Intelligenz! so schlag die Augen nieder,
Der Dernburg geht und niemals kehrt er
wieder!

Die Weisheit macht sich lächelnd auf die
Soßen

Die Blödsheit aber bleibt als Kanxler hocken.
w.

Turicum, um den Vollmond herum.

An seine Heiligkeit Pius X.

Rom.

Allerheiligster Vater!

Euer Heiligkeit Encyklika hat die Keger natürlich wenig entzückt.
Auch die Zwinglianer in Zürich haben die Nase gerümpft, aber sonst
ließen sie sich nicht viel anmerken; denn ihre Verdorbenheit ist so groß
wie das Eurer Heiligkeit Entzücklika sehr richtig hervorhebt — daß sie
die unverschämteste Toleranz zur Schau tragen. Wir haben uns umsonst
auf giftige Unflätigkeiten — wie sie ihrer religiösen Verkommenheit wohl
entsprochen hätten — gefaßt gemacht. Nur der „Nebelspalter“, der selbst
die allein seligmachenden Weihrauchnebel unserer Kirche nicht verschont,
macht den Vorschlag, Euer Heiligkeit künftig nicht mehr Pius den X.,
sondern Pius den verflchten zu nennen. Wir wollen ihm daran denken
und durch unsere Fürbitte dafür sorgen, daß das Fegefeuer für die Keger
künftig mit Nebelspaltern geheißt wird. Am meisten hat man aber dem
Zwingliendenkmal angemerkt, daß Euerer Heiligkeit Neußerungen Eindruck
gemacht haben. Der eiserne Kegerhäuptling schien zu zittern, als ich in
einer Mondscheinnacht vorüberging; ja, einen Augenblick meinte ich, er
wolle rechtsum kehrt machen, um sich im Gebüsch zu verbergen. Wir
wollen zu Gott hoffen, daß der Teufel bald ein Einsehen tun und dieses
Denkmal des Anstoßes bald ganz beseitigen werde.

Zum Schlusse möchte ich Euer Heiligkeit darauf aufmerksam machen,
daß uns vor allem Kirchtürme not tun, je höhere, desto besser. Denn
hier in Zürich dreht sich fast alles um die Kirchtürme und wenn wir in
jeder Gemeinde mindestens einen solchen hätten — eine Kirche brauchte
nicht gerade dabei zu stehen — so wäre es uns leichter, gar manches um
unsere Kirchtürme sich drehen zu lassen.

Mit dieser zarten Andeutung verbleibe ich Euerer Heiligkeit unter-
täniger Knecht
Pater Mollarius.

Drei Wanderer!

J. M.

Es zogen drei Burichen — nicht über den
Rhein

Sie kamen über die Aare;
Der erste liebte gar sehr den Wein,
Dem zweiten fehlten die Haare;
Der dritte, war jung und frohgemut
Er paßt nicht zu den zweien gut,
Warum? Ich werd's erzählen:

Der Erste war durstig wie ein Faß,
Konnt nie das Wirtshaus meiden;
Er schlürfte früh und spät das Faß
Konnt volle Tsch, nicht leiden.

Die Nase war bald grün und blau
Und funkelte im Morgentau
Dies tat ihn nie genieren.

Der Zweite war ein Jägersmann,
Sein Wild jedoch trug — Böpfe —
Ob die nun schwarz, ob blond ob braun
Was scheerten ihn die Köpfe!
Hatt' sie nur eine Schürze um
Dann sang er schon „Si dibelbum
Schaut her welch schönes Mädchen!

Der Dritte noch — ganz unerfahren,
Wollt sich die Welt ansehen;
Doch wie er traf die zwei Scholaren
Da war's um ihn geschehen!

Vergeßen war des Vaters Lehr —
Bald hatt' auch er kein Geld nicht mehr
Und ward ein Lump wie die andern.
Das kam und — kommt vom wandern!

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist oft nur ein kleiner Schritt,
— wenn nicht die Erhabenheit selber nur gespreizte Lächerlichkeit ist.

Grnst v. Possart redivivus.

Der schon lang Valet gesagt den Brettern,
Dessen Name glänzt in goldenen Lettern,
Der im Frack als Meister regitiert,
Hat als Mime wieder debütiert.

Siebzig Jahr', — entfachend solche Flammen
Der Begeist' rung! Wer möcht' ihn verdam-
men,
Wenn er gleich der „Nachtigall im Tal“
Singt: „noch a mal, — noch a mal!“
-ee- Noch a mal!“

Chueri: „Ihr mached neume wieder a
windisch Pysemie, Rängel?“

Rängel: „Wird's wohl tue für das Wetter
und säb wird 's es.“

Chueri: „Ihr händ jo nüt z'heuen, Ihr
händ jo Euer's Wärl in Trochne mit
Nesahm vom Nasepitz.“

Rängel: „Säb ich, aber min Lehmi hä
na ä jo vil Zuerer diisse und chunt fast
kä Lüt über zum Heue.“

Chueri: „Es chunt ieh dänn scho besser,
wenn 's Heue komunalisiert wirt.“

Rängel: „Ruehmuniert? Was fett ächt
das wieder für en neue Schnaagge si.“

Chueri: „Hä ja, wenn die ganz Gemeind
resp. die ganz Stadt gmeinsam i d' Stadt-
kaffe heuet und überhaupt buret im
Gmeindsbetrieb.“

Rängel: „Ihr sind meini verrückt oder ist
Eu Stihlwasser in Ghopf gütige?“

Chueri: „Jä Ghapß apardi, das ist ä
nazionalökonomisches Postulat.“

Rängel: „Kompostelat wänder säge. Das
gäb mer ä na ä heiters Püre. Da wett
i d' Arbet nüt möge verteile.“

Chueri: „Mer git halt dänn Jedem d'
Arbet nach sine Talente, z. B. Gällen
und Mist wethue überließ — mer de
Zitigschriebere; — Ihr wured in Ab-
tracht Euerer Abstammig und Euerer
Postur und wegen Euerem Musikhör
perse zum de Säue misen absumidiert.“

Rängel: „I hä tenkt Ihr hebed mer dä
schönst Blaz releviert. Ihr chamed perse
zum Anliträgere oder zur Truesever-
maltig.“

Chueri: „Jä da. Im ä jo ä Zukunfts-
staaf mureß Jede sin Blaz usfülle, es cha
nüt Als Stadtroth oder Gemeindroth si.“

Rängel: „Ich glaube, wenn 's ämal zum
ä Zukunftsstaaf chunt, so wott Als
mit ere Sagen ume laufen und schnupse.“